

Apotheker und Arzt

Zwei Steinfiguren im Schloßpark zu Neuenstein/Württ.

Von stud. pharm. Olf Bolsinger, Künzelsau

Im Zusammenhang mit der Geschichte der Apotheke zu Künzelsau, die ich anlässlich ihres 300jährigen Bestehens zusammenstellte, machte mich Herr Archivrat Schumm, Neuenstein, auf zwei Steinfiguren im Park des Schlosses daselbst aufmerksam. Da diese Statuen kaum bekannt sein dürften, wohl aber für den Apothekerstand

von größtem Interesse sind, folge ich einer Aufforderung von Herrn Prof. Dr. Kaiser, Stuttgart, durch diese Betrachtung weitere Kreise darauf hinzuweisen. Im fürstlich hohenloheschen Schloß zu Neuenstein werden seit Kriegsende von Herrn Archivrat Schumm, dem ich Hinweise und Anregungen zu dieser Arbeit verdanke, in mühevoller Arbeit die wertvollsten Kunstschatze und Archivalien des Hohenloher Landes zusammengetragen, geordnet und aufgestellt. Auf pharmaziegeschichtlichem Gebiet liegt hier im Archiv ein ungehobener Schatz, der manches Geheimnis über die Vergangenheit der nordwürttembergischen Apotheken birgt. Das Schloß Neuenstein, dessen Baugeschichte sich über eine ziemlich lange Zeitspanne erstreckt, ursprünglich um 1200 als Wasserburg angelegt, hat seine letzten baulichen Veränderungen um 1700 erfahren. Auch die Gartenanlagen entstanden damals in neuer Form. Leider ist davon nur noch recht wenig erhalten. Als letzter Rest aus dieser Zeit klassischer Parkgestaltung dürfen die Steinfiguren angesehen werden, von denen etwa zehn vorhanden, zum Teil im Park aufgestellt, zum Teil wegen zu starker Beschädigung beiseite geräumt sind. Zweifellos sind die Parkfiguren bei uns in Deutschland eine Nachahmung des französischen Vorbildes, wenn auch bei der Ausführung der Geschmack und die Phantasie des Auftraggebers, in diesem Fall des Fürsten, wohl eine große Rolle gespielt haben. Sie sind Zeugen für den damaligen Zeitgeschmack.

Die Neuensteiner Figuren stellen – plastisch gearbeitet – Karikaturen durch ihren Beruf gekennzeichneten Menschen dar. Ueber ihre Entstehung ist nichts bekannt, doch kann durch einen Vergleich eine Erklärung dafür gefunden werden. Im Hofgarten des Schlosses Weikersheim stehen ähnliche Figuren, deren Geschichte man durch Aufzeichnungen und Urkunden kennt. Sowohl in Weikersheim als auch in Neuenstein war derselbe Architekt, Johann Jacob Börel, der vor allem durch den Bau des Eßlinger Rathauses bekannt ge-

worden ist, tätig. In Weikersheim ist aus dem Jahre 1708 ein Vertrag erhalten, demzufolge die Künstlerfamilie Sommer in Künzelsau beauftragt worden war, die Hofbediensteten in Plastiken zu karikieren. Wie weiter aus der Urkunde hervorgeht, wurde der Hofmedicus Dr. Schneider beauftragt, die Ausführung der Figuren zu über-

wachen. Möglich ist auch, daß er überhaupt die Anregung dazu gegeben hat und dann zwischen seinem Fürsten und dem Künstler vermittelte. In Weikersheim waren Hofbedienstete wie Koch und Haushofmeister, das Objekt, in Neuenstein dagegen hielt der Fürst bürgerliche Berufe, wie Bader, Schneider, Baumeister, Apotheker und Arzt, die mit dem Hofe in Beziehung standen, für besonders geeignet, dargestellt zu werden, eine ähnliche Entwicklung somit. Aus diesen Gründen könnte man vermuten, den Neuensteiner Figuren habe auch ein Mitglied der Familie Sommer ihre Form gegeben. Vor einer kleinen Brücke im Park stehen sich die beiden zu erörternden Statuen gegenüber, in denen man rechts leicht den Apotheker, links den Arzt erkennen kann. Sie sind 140 cm groß, bestehen aus Sandstein und sind leicht verwittert. Trotz der Beschädigungen wirken sie ausdrucksvoll; als Kunstwerke gehören sie zu den besten Bildhauerarbeiten, die in Parks zu finden sind. Zudem sind sie ein äußerst seltenes Kuriosum, dem es weder an geistreichem Humor in der Auffassung des Motivs, noch an der Lebhaftigkeit und Geschicklichkeit bildhauerischer Kunst mangelt.

Sieht man zum erstenmal den steinernen Apotheker, dem das Wahrzeichen seines Standes, der Mörser, auf den Kopf gestülpt ist, so glaubt man, es sei eine bössartige Verhöhnung der Apothekerei. Erst eine genauere Betrachtung zeigt, daß es sich vielmehr um eine volkstümliche, phantasievolle Darstellung des Apothekers und seiner Kunst handelt. Schwer lastet auf der Gestalt der große Mörser, den er mit der Rechten durch ein Destilliergerät stützt. Statt Haaren züngeln unter dem gewichtigen Helm Schlangen hervor. Das Gesicht ist wohlgeformt, etwas rundlich und bartlos. Hier hätte der Künstler durch Verzerren der Gesichtszüge leicht die Möglichkeit gehabt, seine Böswilligkeit zu zeigen, was aber keineswegs der Fall ist. Die Nase ist beschädigt; vielleicht ist dadurch an Ausdruck viel verloren gegangen. Ueberrock und im Halsausschnitt gefältes Hemd,



Abb. 1. Apothekerfigur im Park von Schloß Neuenstein. Vorderansicht.

wie auch Bundhose mit auf den Knien sichtbarem Unterkleid, Strümpfe und Halbschuhe, waren die typische Kleidung um 1700. Der ganze Ueberrock ist von Apothekengeräten bedeckt; eine Menge von runden und eckigen Fläschchen, großen und kleinen Gefäßen – durch Schlangen festgehalten – hängen über die Schultern. Die linke Hand hält eine runde Büchse; Löffel, eine Handwaage und ein Wiegemesser sind zu sehen, dazwischen krabbeln Canthariden. Auf der linken vorderen Seite des Ueberrocks tritt ein kleines Bildchen plastisch aus der Fläche hervor, das die Defäkation eines Hundes darstellt und die Unterschrift trägt: Alb (um) fecit can (is) „Der Hund hat etwas Weißes gemacht“. Auf dem Rücken hängt ein Bündel Kräuter, bei denen aber keine genaueren Angaben ihrer Art gemacht werden können, denn dafür ist die Ausführung zu wenig exakt. Zu Füßen des Arzneikundigen sitzt ein Knäblein auf dem Töpfchen und blickt hilfeschend nach oben, als ob ihm das Purgieren kein Vergnügen mache. Es liegt noch ein Pistill am Boden, und sogar im Sockel, auf dem die Figur steht, sind Heilkräuter eingemeißelt (Abb. 1 u. 3).

Das Standbild ist dadurch, daß alle Gefäße bezeichnet sind, wertvoll und interessant. Mit erstaunlicher Sorgfalt hat man den Apotheker entstehen lassen; die vielen Einzelheiten sind liebevoll ausgedacht und dargestellt. Die Bedeutung der einzelnen Teile der Figur konnte verhältnismäßig leicht festgestellt werden. Sehr schwer dagegen ist zu sagen, warum gerade diese ausgewählt worden sind. Sind es die Einfälle des Fürsten, des Künstlers oder sonstiger Personen, die von dem Plan Kenntnis hatten? War vielleicht ein Apotheker im Spiel? Stehen die Dinge untereinander in gar keinem direkten Zusammenhang, und sind sie wahllos aus dem Arzneischatz und Formenreichtum der Apotheke herausgegriffen?

Der dargestellte Mörser ist schon sehr lange Zeit das Symbol des Apothekers, er hat die übliche Form der einfachen Bronzemörser des

17. Jahrhunderts, dagegen ist das Destilliergerät von weniger bekannter Form. Es kann sich aber wohl kaum um etwas anderes handeln, da das Ablaufrohr für das Destillat deutlich zu erkennen ist. Die Kunst des Destillierens gehörte früher zu den wesentlichsten Arbeiten des Apothekers, weshalb er dieses Gerät in der erhobenen Rechten hält. Von den Arzneibehältern fällt die große eckige Flasche links auf der Brust durch die Zahl 99 am meisten ins Auge. Diese bezieht sich jedoch nicht auf den Inhalt der Flasche, leitet sich vielmehr davon ab, daß die Buchstaben des Wortes „Apotheker“ ihrer Stellung im Alphabet nach, valore numerico, addiert zusammen 99 ergeben. Eine zweite Deutung geht dahin, daß die im Volk verbreitete Meinung, die Apotheker würden 99% auf ihre Waren schlagen, auf diese Weise wiedergegeben werden sollte. Die übrigen Gefäße tragen Bezeichnungen, deren Sinn durch die arg. gebene Literatur und durch ein sogenanntes Sympathiebüchlein (aus der hiesigen Gegend) in Erfahrung gebracht werden konnte (vgl. Abb. 3). Die vorhandenen Zeichen und Inschriften werden auf Seite 608 übersichtlich wieder gegeben.

Auf vielen alten Standgefäßen findet man ähnliche, für uns heute immer noch teilweise rätselhafte Bezeichnungen, auch sind von astrologischen Kalendern her einige bekannt, aber welcher Gegensatz besteht zwischen diesen und unseren jetzigen chemischen Formeln. Dafür gibt es nur eine Erklärung, daß nämlich die Alchemie und damit die Chemie aus der praktischen Erfahrung heraus entstanden, viel später zur systematischen Wissenschaft geworden ist und die heutigen chemischen Symbole erst geschaffen werden konnten, als es eine theoretische Chemie gab. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts – zur Entstehungszeit der Figuren – bediente man sich noch der alten Zeichen, zu denen die abgebildeten gehören. Sie entstanden aus Beziehungen zwischen Astrologie und Alchemie, an die die alten Griechen glaubten,



Abb. 2.
Apothekerfigur im Park von Neuenstein.
Rückansicht. Links die Arztfigur.

Abb. 3.
Apothekerfigur im Park von Neuenstein.
Vorderansicht, welche die Einzelheiten
der Apothekengefäße erkennen läßt.



die ja alle Vorgänge auf der Erde und alles, was heute naturwissenschaftliche Gesetze sind, der Macht der Sterne zuschrieben. So erhielten die damals bekannten Elemente ihre Zeichen, und die Metalle brachte man z. B. mit den Planeten in Verbindung. Diese Symbole dienten nicht nur als Abkürzungen, sondern waren gleichzeitig dem Laien unverständlich, was für die Alchemie als Geheimwissenschaft von großer Wichtigkeit war. Auch Medizin und Pharmazie bemächtigten sich der alchemistischen Zeichensprache, wie aus vielen alten Arzneibüchern, Rezepten usw. bekannt ist. Die Zeichen selbst haben natürlich in der langen Zeit vom Altertum bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in der sie benützt wurden, viele Veränderungen erfahren, wurden ergänzt und erneuert, so daß oft in der Literatur für ein und dasselbe Symbol ganz verschiedene Bedeutungen angegeben sind. In den meisten Fällen konnte jedoch der hierdurch angegebene Inhalt der dargestellten Flaschen in Erfahrung gebracht werden, und dazu sei nun noch einiges bemerkt.

Blei und Quecksilber dürfen zusammen mit Königswasser als eine Anspielung auf die Goldmacherkunst, mit der sich viele Apotheker heimlich beschäftigten, angesehen werden. Salpeter ist eine vielverwendete, uralte Materie aus der Apotheke, nicht zuletzt auch als Bestandteil des Schwarzpulvers wichtig. Gifte, ganz allgemein, haben beim Adel früher eine große Rolle gespielt, und deshalb hat man dem „Giftmischer“ ein Gefäß mit Arsenik angehängt. Weiter nicht verwunderlich ist das Vorhandensein eines Fläschchens Weingeist, nicht nur als Grundstoff unzähliger Arzneimittel, sondern als ein von alters her beliebtes Mittel für innerliche wie für äußerliche Zwecke. Cornu Cervi hatte in der älteren Medizin einige Bedeutung, da das Geweih des Hirsches durch Kochen mit Wasser als schleimige Abkochung und Gallerte Verwendung fand und auch zur Herstellung empyrheumatischer Produkte benutzt wurde. Auf einem anderen

Fläschchen befindet sich das Zeichen für Urin, auf dessen Untersuchung sich der Apotheker verstehen mußte. Das astrologische Zeichen des Krebses wurde oft im Zusammenhang mit *Lapides Cancrorum* auf Standgefäßen angebracht; allerdings ist volksmedizinisch das Krebstier auch als Heilmittel (durch Auflegen auf Wunden usw.) genannt. Die runde Büchse in der linken Hand des Apothekers ist nicht mit astrologisch-alchemistischen Zeichen, sondern mit Buchstaben versehen, die vermutlich Abkürzungen der lateinischen Worte „Grana Auri“ sind und „Goldkörner“ bedeuten. Es gibt dafür mehrere Deutungsmöglichkeiten. Einerseits wurde Gold medizinisch verwendet, ähnlich wie man heute Gold und Silber noch benutzt (oligodynamisch). In der Chemie stellt Gold den edelsten aller Stoffe dar und war das Ziel aller alchemistischen Bemühungen; andererseits könnte es den sprichwörtlichen Reichtum der Apotheker symbolisieren. Teufelsdreck, wie man *Asa foetida* gewöhnlich nannte, durfte dem Apotheker gewiß nicht fehlen, da es ja auch einen guten Teil des berühmten Aromas der Apothekenluft ausmachte. Kanthariden dienten zum Ableiten von Krankheiten, waren dem Bildhauer aber wahrscheinlich auch willkommen, um sein Werk zu beleben. Der Hundekot hat im düsteren Mittelalter seine Wirkung gegen Fieber sicher nicht verfehlt, besonders der weiße, dessen Gewinnung so drastisch illustriert ist. Am Ende des 18. Jahrhunderts sind derartige Medikamente höchstens noch volksmedizinisch verwendet worden. Die Zeit der sogenannten „Dreckapotheke“ liegt weiter zurück. Jedenfalls ist das Bildchen ein gelungener Scherz, der der Figur einen humoristischen Reiz verleiht. Schließlich bleiben noch die zahlreichen Schlangen zu besprechen. Auch hierbei kann einerseits in der medizinischen Bedeutung des Schlangengiftes – auch des Schlangenfleisches –, andererseits in der Schlange als Symbol der Heilkunst der Grund für die Darstellung gesucht werden. Der Beruf des Apothekers bietet



Abb. 4.

Arztfigur im Park von Schloß Neuenstein.
Vorderansicht.

Abbildungen: B. Holtmann, Stuttgart.

vielerlei Möglichkeiten, ein lebendiges Bild von seiner Kunst und seinem Aufgabenbereich zu geben.

Wie schwer hatte es der Künstler dagegen beim Arzt! Er hat deshalb versucht, das Fehlen charakteristischer Merkmale auf andere Weise auszugleichen. Der Kopf der Arztes ist wesentlich feiner ausgearbeitet und auch sehr gut erhalten. Der Hofmedicus, den die Figur verkörpert, trägt keine Kopfbedeckung. Dicht geringelte Locken umgeben sein Haupt. Das Antlitz hat einen edlen Ausdruck, der Blick ist gegen den Himmel gerichtet. Die Kleidung unterscheidet sich von der des Apothekers durch größere Vornehmheit. Der Ueberrock geht fast bis zum Boden, er wird durch einen Gürtel zusammengehalten. Darunter trägt er ein Wams, kurze aufgeschlagene Hosen, lange Strümpfe und eine Art Pantoffeln. Sehr interessant wäre zu wissen, was der Arzt in den Händen gehalten hat. Leider sind sie beide abgeschlagen, und es wird nie mehr festzustellen sein. Das einzige einwandfreie Kennzeichen, durch das man den Mediziner sofort identifizieren kann, ist der am Boden hinter der Figur stehende Sarg. Hier handelt es sich also unbedingt um ein sarkastisches Emblem. Bezieht man den Gesichtsausdruck und seinen – höheren Mächten zugewandten – Blick, der seine Machtlosigkeit dem Tod gegenüber noch verstärkt, auch darauf, so ist das Maß an Spott und Hohn gerüttelt voll (Abb. 4).

Es sei zum Schluß noch erwähnt, daß in der zur Verfügung stehenden bekannteren Literatur keine ähnliche Plastik des Apothekers erwähnt ist und die Figur demnach in ihrer Art einmalig sein dürfte.

Die beiden Figuren Apotheker und Arzt, die den Eingang zu einem Brückchen im Schloßgarten zu Neuenstein flankieren, zeigen aber vor allem, daß diese beiden Berufe für alle Zeiten untrennbar miteinander verbunden sind. Nicht einer Diener oder Helfer des anderen, sondern wie Bruder und Schwester wird die Pharmazie immer die Schwester der Medizin bleiben.

99	Neunundneunzig	SA	Spiritus vini rectificat., Weingeist
h	Saturnus, Plumbum, Blei	CC	Cornu Cervi, Hirschhorn
♀	Mercurius, Quecksilber	□	Urina, Harn
VR	Aqua regia, Königswasser	69	Cancer, Krebs
⊕	Nitrum commune, Salpeter	⊗	Mensis, Monat
—○—	Arsenicum, Arsen	⚖	Waage, Sublimatus

Gra : AU Gra[na] Au[ri] Goldkörner

Alb : fecit can : Alb[um] fecit can[is]

Gumi A/f : foedil. Gummi asa foetida. Teufelsdröck

Literaturnachweis:

- Adlung-Urdang: Grundriß der Geschichte der deutschen Pharmazie. Berlin, Verlag von Julius Springer, 1935.
Cordier, Victor: Die chemische Zeichensprache einst und jetzt. Leykam-Verlag, Graz 1928.
Heuß, Hermann: Hohenloher-Barock und Zopf. Hohenlohesche Buchhandlung von Ferd. Rau, Oehringen 1937.
v. Hovorka u. Kronfeld: Vergleichende Volksmedizin. 2 Bände. Verlag von Strecker & Schröder, Stuttgart 1908.
Ludy jun., Dr., Burgdorf, Schweiz: Alchemistische und chemische Zeichen. Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Stuttgart 1928.
Schelenz, Hermann: Geschichte der Pharmazie, Berlin, Verlag Julius Springer 1904.